

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnold.
Für die Inserate verantwortlich:
Otto Seiffert.
Beide in Aue i. Erzgeb.

Sprachstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adress: Capital Auergebirge. — Fernsprecher 15.
Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag:
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt wöchentlich 2.25 Mk., monatlich 7.50 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in 2. Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserionspreis: Die siebenstellige Karpatzstraße oder deren Raum für Deutsche aus Aue und den Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 18 Pfg. Reklamapostkarte 20 Pfg. Bei größeren Abmachungen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nach dem Gebotigen werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Kaiser hat zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege am Denkmal König Friedrich Wilhelms III. einen Tagesbefehl an das Heer kundgegeben.

Das bayerische Prinz-Regenten-Paar unternahm gestern in Begleitung des Königs einen Ausflug nach Weihen; die Abreise nach München erfolgte abends kurz nach 10 Uhr.

Auf Anregung des Prinz-Regenten Ludwig wird am 25. August in der Befreiungshalle bei Regensburg in Gegenwart des Kaisers und sämtlicher Bundesfürsten eine Nationalfeier stattfinden.

Die neue Militärvorlage sieht eine Truppenvermehrung von 136 000 Mann vor und bezweckt einen stärkeren Schutz der deutschen Ostgrenze.

Der hundertjährige Geburtstag der Errichtung des Eisernen Kreuzes und an den Geburtstag der Königin Luise wurde in Preußen unter Beteiligung der offiziellen Behörden feierlich begangen.

Im Reichsamt des Innern fand am Montag nachmittags unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Konferenz der Finanzminister und der Mitglieder des Bundesrates statt, die sich mit der Aufbringung der Mittel für die neue Heeresvorlage befaßte.

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Zur Heeresvorlage.

Die parlamentarische Aktion in Sachen der neuen großen Militärvorlage hat nunmehr endlich eingeleitet. Der Reichs-

kanzler hat das Bedürfnis gefühlt, den Parteien noch kurz vor den Osterferien durch ihre Führer vertrauliche Mitteilungen über die Militärvorlage machen zu lassen. Im Reichstage hat, wie gemeldet, eine Besprechung des Kriegsministers in Gemeinschaft mit dem Reichskanzler mit den Vertretern der bürgerlichen Parteien stattgefunden, in der authentische Daten über die Regierungspläne gegeben wurden. Die Besprechungen waren zwar streng vertraulicher Natur, gleichwohl aber florierte doch vielleicht nicht ohne Erfolg einiges durch. Danach sind die in der Öffentlichkeit bereits genannten Zahlen ziemlich richtig, es bestätigt sich, daß die einmaligen Kosten ungefähr eine Milliarde beanspruchen werden, während sich die laufenden Kosten auf etwa 200 Millionen stellen werden. Tatsache ist auch, daß die Erhöhung des Mannschafstandes sich auf ungefähr 84 000 Mann belaufen wird. Auch ist es richtig, daß die Heeresvermehrung hauptsächlich mit Rücksicht auf gewisse Vorgänge der letzten Zeit dem Osten zu Gute kommen werden, während die militärische Lage im Westen mehr in den Hintergrund tritt. Des Weiteren betont der Kriegsminister, daß nicht Deutschland es gewesen sei, das mit den Rüstungen begonnen habe, sondern daß unsere Maßnahmen nur die Folge der Pläne seien, die anderwärts bereits seit längerer Zeit gehegt worden sind. Wie es heißt, ging aus den Vorlesungen des Ministers hervor, daß die Regierung die Lage für sehr ernst hält, aber doch glaubt, durch die jetzt vorgeschlagenen Verstärkungen auch für die Zukunft den Frieden sichern zu können.

Alles das ist klar und klar, anders ist es aber mit der Deckungsfrage und hier ist tatsächlich eine Einigung noch nicht erzielt. Es bestehen noch immer Unstimmigkeiten, die es zu befeitigen gilt. Deswegen fand am gestrigen Montag eine Konferenz der einzelstaatlichen Finanzminister in Berlin statt, die eine Verständigung herbeiführen und die definitiven Vorschläge zusammenstellen sollte. Hinsichtlich der einmaligen Ausgabe herrscht ja volle Uebereinstimmung, wenn vielleicht auch nicht ganz die gesamte Höhe des Geforderten erreicht wird. Anders ist es aber mit den laufenden Ausgaben über deren Deckung noch hin und her beraten wird. So viel soll feststehen, daß weder eine Dividendensteuer noch eine Rotationssteuer im Bundesrat auf Annahme rechnen können, da die Bundesstaaten derzeitige Steuern für das Reich als Reichseinnahme nicht anerkennen. Auch eine Vermögenswachstumssteuer dürfte kaum auf Annahme im Bundesrat zu rechnen haben, dagegen heißt es, daß die Er-

erhöhung der höheren Klassen haben würde. Schließlich verlautet, daß man daran denke, sämtliche Stempelsteuern dem Reich zu überlassen, eine Kautionsgabe einzuführen und die Aufhebung der Zuckersteuer noch um weitere fünf Jahre hinauszuschieben. Was davon realisiert werden wird, läßt sich augenblicklich noch nicht sagen, die Entscheidung wird ja bald fallen müssen. Jedenfalls wäre es aber wünschenswert, daß man mit authentischen Mitteilungen durch die Regierung möglichst bald hervortrete und nicht erst wartet, bis die Vorlage dem Reichstage zugegangen ist.

Preußens deutsche Mission im Osten

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Preußens Bemühungen um die Deutschwerbung der Ostmark sind Arbeit für die Sicherung der Ostgrenze des Reiches. Daß die Erkenntnis von dieser reichspolitischen Bedeutung der Ostmarkenarbeit Preußens noch nicht deutsches Gemeinbewußtsein geworden ist, trägt sehr viel zu deren ungeschickter Beurteilung bei. Aber diese Zeit des Hangens und Wagens um den europäischen Frieden sollte eigentlich auch darin Wandel schaffen. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, in welchem Grade Oesterreich-Ungarn durch die nationale Unzuverlässigkeit der Bevölkerung seiner südöstlichen Ostprovinzen gefährdet ist, um zu erkennen, daß für Deutschland eine ungeschickte Ostmark die Bedeutung einer nach Feindesland hin geöffneten Pforte hätte. Unter diesem Gesichtswinkel muß es, wenn in irgend einer Beziehung von Preußens Ostmarkenarbeit heißen: Preußens Sorgen, sind Deutschlands Sorgen und preußische Erfolge haben den Wert von Steigerungen der Reichskraft. In Zahlen greifbar deutlich wird das aus der (soeben wieder dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangenen) Denkschrift der Auslieferungskommission über ihre Tätigkeit im Jahre 1912. Der preussische Osten krankt an zwei Uebeln, die von einander untrennbar sind: seiner schlechten Schwachen Bevölkerung und der starken Durchdringung seiner absolut nicht zahlreichen Bevölkerung mit polnisch nicht nur sprechenden sondern auch empfindenden Elementen. Die in erster Linie immer als Antipolpolitik bezeichnete Tätigkeit Preußens ist das zum Teil freilich und muß es sein, denn es geht doch nicht an, daß etwa dem Feinde entgegenstehende Heere in der Heimat nach sich schon vorzüglich wie in Feindesland bewegen müssen. Die Gefahr ist aber um so grö-

Technische Rundschau.

(Von der Hygiene der Zimmerluft. — Eine neue Art der Ventilation. — Elektrizität aus dem Erdinnern. — Der Magnetmotor. — Grau, Freund ist alle Theorie. — Betrachtungen über den Flug. — Verhütung von Kohlenstaubexplosionen. — Lox als Rettungsmittel. — Ein Transportstift für Unterseeboote. — Vom neuesten Riesengeläch.)

(Rothschild verleiht.)

Die moderne Hygiene hat schon seit langem den Grundgedanken aufgestellt, daß jede Art der Heizung mit einer Ventilation verbunden sein müsse, da sonst die Luft in den bewohnten Räumen nach verhältnismäßig kurzer Zeit verdichtet und für den Aufenthalt ungeeignet wird. Es gibt vielleicht keinen hygienischeren Grundlag, gegen den mehr verstanden wird, als gegen diesen. Die vom Zimmer aus geheizten Öfen bewirken ja eine natürliche Ventilation, da das in ihnen brennende Feuer einen ständigen Luftzug herbeiführt. Auch bei geschlossenen Räumen wird hier durch die Ritzen und Spalten der Türen sowie der Fensterschügel und -rahmen frische Luft ins Zimmer hineingezogen. Öfen mit festverschraubten Türen, fernere solche, die von außen her geheizt werden, sowie endlich alle Zentralheizungen sind nur dann als hygienisch zu bezeichnen, wenn bei ihnen die Möglichkeit einer Ventilation vorhanden ist. Dies ist aber leider nicht immer der Fall, woran vor allem wohl die Bewohner selbst schuld sind, die jeden Zug fürchten. Außerdem ist noch die Meinung verbreitet, daß die bei jeder Ventilation unvermeidliche Abkühlung der Zimmerluft unbedingt einen erhöhten Verbrauch von Brennmaterialien bewirken müsse, den man sich sparen könne. Wie nun Professor Ruybaum in Hannover nachgewiesen hat, ist die Furcht vor den ungenügend erwärmten Räumen vollkommen unbedeutend. Man glaube diesher, daß durch sie dem Körper zu viel Wärme entzogen würde und daß infolgedessen leicht Erkältungen eintreten. Das mag für nicht genügend warme Räume und für empfindliche Personen Geltung haben. Hat ein Raum aber die richtige Temperatur, so wirkt die bewegte Luft angenehm und erquickend und anregend. Es ist für den Stoffwechsel unbedingt nötig, daß der Körper ständig genügende Mengen seiner

eigenen Wärme an die umgebende Luft abgibt. Durch nichts wird diese Abgabe besser gefördert als durch den Aufenthalt in bewegter Luft. Um diesem Grundgedanken Rechnung zu tragen, hat nunmehr der Ingenieur Schröder ein neues Lüftungssystem konstruiert, das vor den bisherigen den Vorzug hat, daß der Körper ständig von Luft umspült wird, die jedoch nicht so kalt ist, daß man sie unangenehm empfindet. Bei den bisherigen Arten der Lüftung strömte die kalte Außenluft durch irgendwelche Öffnung ins Zimmer. Da sie schwerer ist als die in diesem befindliche erwärmte Luft, so sank sie zu Boden, und man bekam zunächst kalte Füße. Vom Boden aus strömte sie allmählich nach oben, so daß der Körper von einem kalten Luftstrom umspült wurde. Diese unangenehmen Erscheinungen werden bei der Schröderschen Lüftung dadurch vermieden, daß die Außenluft durch zahlreiche kleine Öffnungen zugeführt wird, die sich in der Höhe der Decke befinden. Da die warme Luft nach oben steigt, so sammelt sie sich unterhalb der Decke an. In jedem Zimmer zeigen die hier befindlichen Luftschichten die höchste Temperatur. Die frische Luft trifft also zunächst auf die bereits im Raum vorhandenen, oben befindliche warme Luft, wodurch sie sich gleichfalls erwärmt. Sie sinkt dann langsam nach unten und strömt vom Fußboden aus ab. Auf diese Weise ist eine ständige Luftbewegung vorhanden. Da jedoch die bewegte Luft nur allmählich zu Boden sinkt und sich vorher bereits erwärmt hat, so wird sie durchaus nicht als kalter Zug empfunden. Der Unterschied zwischen der Wärme der Decke- und Bodenluft beträgt nur einen Grad, während bei dem alten Lüftungssystem Temperaturunterschiede von 20 Grad und darüber, insbesondere an kalten Wintertagen, durchaus nicht Seltenes waren. Die Luftreinigung selbst ist beim System überhaupt nicht zu bemerken, hingegen fühlt man sie beim Gehen, wo sie jedoch infolge des eben geschilderten Umfanges durchaus nicht hinderlich auftritt, sondern lediglich jenes Wohlbehagen hervorruft, das immer eintritt, wenn der Körper von frischer Luft umspült wird.

Unsere Erde ist bekanntlich ein Magnet, der von magnetischen Strömen durchflossen ist. Da man die magnetische Kraft leicht in elektrische umsetzen kann, so ist es schon mehrfach versucht worden, die magnetischen Eigenschaften der Erde zur Erzeugung elektrischer Ströme zu verwenden. Bereits vor Jahren hat der Eng-

länder Jahr, unterstützt durch Geheimrat Slaby, in der Nähe von Berlin dahin zielende Experimente vorgenommen, die auch bis zu einem gewissen Grade günstige Ergebnisse lieferten. In anderer Richtung verließen die Versuche des Geheimen Bergrats Ledeburg, der, von der Beobachtung ausgehend, daß in den Boden verestete Röhren sehr oft magnetisiert werden, aus Bohrlochern elektrische Ströme, allerdings geringer Intensität, zu entnehmen vermochte. Manmehr hat der Ingenieur Böhnhardt zu Frankfurt a. M. einen Motor gebaut, der seine Kraft ausschließlich aus den im Erdinneren vorhandenen magnetischen Strömungen, sowie aus der Luftelektrizität bezieht. Dieser Magnetmotor, wie ihn sein Erfinder nennt, leistet acht Pferdestärken. Bei ihm wird auch die Inangriffnahme durch die eben erwähnten Erdströme bewirkt. Sieht man ihn jedoch nicht nur diese, sondern auch durch eine andere Kraft in Bewegung, so daß also der Erdstrom nicht die Schwierigkeiten des Antriebs zu überwinden braucht, dann kann seine Leistung viel höher gesteigert werden. Böhnhardt hat bereits einen derartigen Motor der zweiten Art von 45 Pferdestärken gebaut. Mit dem Magnetmotor wäre ein neues Hilfsmittel geschaffen, um die in der Erde schlummernden Naturkräfte nutzbringend zu verwerten, von denen man bisher geglaubt hat, daß ihre Ausnutzung nicht möglich sei. Bei allen früheren Versuchen erhielt man nämlich nur äußerst schwache Ströme, die oft so schwach waren, daß sie erst mit Hilfe besonders empfindlicher Instrumente nachgewiesen werden konnten. Auch die theoretischen Berechnungen ließen die Ausnutzung der Erdströme als wenig ergiebig und vorläufig nicht realisierbar, so daß man das Problem nur noch selten aufgriff und es im allgemeinen als aussichtslos betrachtete. Nun gilt aber nirgendwo mehr als gerade in der Technik das alte Wort: Grau, Freund, ist alle Theorie. Es sei nur daran erinnert, daß nach den früheren theoretischen Berechnungen über den Flug eigentlich kein Vogel imstande gewesen wäre, sich in die Höhe zu erheben, und daß man die Möglichkeit des Menschenfluges überhaupt verneinte. Nach derartigen Erfahrungen ist es immer aufs höchste zu begründen, wenn sich einzelne von aller Theorie nicht abhängen lassen, ein schon lang aufgegebenes Problem von neuem wieder zu versuchen. Schon oft hat, wie die Geschichte der Technik lehrt, der Erfolg diese Wägen belohnt. So hofft es auch hier zu sein, daß

der, je mehr die Dürre palisch ist, um so geringer, je mehr das Deutschland in die überwiegt. Es hat also ganz erhebliches Gewicht, daß Preußen die zum Ende des Jahres 1912, seit 1864 der polnischen Hand 187 Qdler und 210 Bauerwirtschaften mit einer Gesamtfläche von 120 550 Hektar abgetreten hat.

folgt daraus die Verleththeit der preußischen Ostmarkenpolitik? Wenn unter ihr eine Antipolenpolitik, im Sinne von Ausrodung des Polentums verstanden wird, bis zu einem gewissen Grade, aber bloße Antipolenpolitik war die Arbeit Preußens an der Ostmark nie und für solche gibt es überhaupt keine Methode. Ein vom Polentum ganz reiner Osten müßte freilich das Ideal des Reichs als Nationalstaat sein.

Don Stadt und Land.

* Gebenstage am 11. März: 1813 Wittgenstein steht in Berlin ein. 1890 Ernst Wichert, Bühnendichter und Erzähler. * Jnferburg. 1896 Wilhelmine v. Hillern, Schriftstellerin. * Mühlbach. 1888 Fr. W. Raiffeisen, Schöpfer des landwirtschaftlichen Kreditwesens, † Heidesdorf.

Wettermeldung aus Oberwiesenthal vom 10. März 1913, abends 6 Uhr.

(Ausgegeben vom Verkehrsverein Fichtelberg- und Reiberg-Gebiet, E. B., Stg. Oberwiesenthal.)

Ununterbrochene Schneedecke vom Fichtelberg und Reiberg bis in die Täler. Schneehöhe 5-60 Zentimeter, bis 10 Zenti-

wird man mit Rücksicht auf die eben gemachten Ausführungen immerhin guttun, noch weiter zuzusehen, wie sich der Magnetmotor in der Zukunft bewährt, und ob er auch alles das hält, was sich sein Erfinder von ihm verspricht.

Eine der größten Gefahren des Bergbaues bilden bekanntlich die Kohlenstaub-Explosionen. Bei der Bearbeitung der Kohle bildet sich ein feiner Staub, der sich in der Luft verteilt und in Verbindung mit dieser ein äußerst leicht explodierendes Gemenge darstellt.

meter Reifhens. Für Stk und Nebel in höheren Lagen günstig. Fichtelberg: 2 Grad Celsius Kälte. Gats Wege. Schüttensahn bis Bahnhf Oberwiesenthal. Witterung: Nordwestwind, Nebel auf den Bergen. Seitliche Schneefall.

Mus. 11. März.

Veranstaltung eines Zweigvereins aus dem Albertverein.

Auf Einladung des Herrn Bürgermeisters Dr. Kretschmar fanden sich gestern nachmittags 1/2 Uhr im Rudolfsaal eine größere Anzahl von Damen aus Mus zum Zweck der Gründung eines Zweigvereins des Albertvereins im Königreiche Sachsen eingeladen.

Das Vortragsprogramm der Stadtkapelle. Zwei Künstler des Leipziger Gewandhausorchesters, die Herren Konzertmeister Wolffe (Violine) und F. Indelien (Kontrabaß) hatte Herr Kapellmeister Sittler für das letzte Abonnementskonzert gewonnen.

Hauptpflichtversicherung des Hausbesitzervereins. Die weit über 400 Mitglieder zählende Hauptpflichtversicherungsgesellschaft

des hiesigen Hausbesitzervereins ist morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr im Gasthaus Altkas ihre diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Die Mitglieder seien der Wichtigkeit der umfangreichen Tagesordnung halber, die außer Jahres- und Kassenericht und Wahlen den Bericht über die bereits beschlossene Rückversicherung bringen wird, hiermit darauf aufmerksam gemacht.

Die ungeschworene Tierquälerei, die von ganz besonderer Rohheit zeugt, erregt seit einiger Zeit die Empörung aller, die davon Kenntnis erhalten. In kurzen Zwischenräumen schwammen in Betriebesgraben der Holzstoff- und Papierfabrik in Riebersheima tote Hunde an, denen die Schnauzen mit Nadeln fest umgebunden sind, so daß sie nicht schreien können.

Jhsorlau, 11. März.

Sanitätskolonnen-Prüfung. Am Sonntag fand in der Schulküche die Prüfung der Lehrabteilung der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne statt, die von dem Bezirksinspektor Herrn Sanitätsrat Dr. Jhsorlau aus Eibenstock abgenommen wurde.

Heimatsfest. Das Heimatsfest findet am 7. und 8. Juni 1913 statt. Am 9. Juni wird sich voraussichtlich ein Schlußfest anschließen.

Hauptversammlung des Vereins Gemeindepflege. Vergangenen Sonntag fand in Schmidts Gasthof die Hauptversammlung des hiesigen Vereins Gemeindepflege statt. Anstelle der wegen Krankheit und hohen Alters auscheidenden Frau Therese Falkner wurde Frau Emma Strunz in den Ausschuß gewählt.

Baden, 11. März.

Turnverein. In der am Sonntag im Vesthiesigen Gasthof abgehaltenen zahlreich besuchten Generalsoerfassung des hiesigen Turnvereins (D. T.) erstattete zunächst der Vorliegende Herr Richard Hummer in sehr ausführlicher Weise den Jahres- und Gaudericht.

Bernsdorf, 11. März.

Die diesjährigen Osterprüfungen in der hiesigen Schule nahmen mit der mündlichen Prüfung in der gewerblich gelehrteten Fortbildungsschule, die Sonntagvormittag von 11 1/2 Uhr ab erfolgte und der die Mitglieder des Schulvorstandes sowie andere Gäste betwohnten, ihren Anfang.

Grenzen einzelne Löffelknoten anbringt, die dann den Bereich der Explosion abgrenzen.

Die Unterseeboote, die damals, als sie auftauchten, noch ziemlich klein waren, sind inzwischen ganz beträchtlich gewachsen. Immerhin sind sie noch nicht so groß, daß sie es in bezug auf Seetätigkeit mit anderen größeren Schiffstypen aufnehmen könnten.

und Sonn... in 3... die e... Ihre g... lunge... den Sonn... d. M... mein... gab... ber... freut... Geleg... Stra... seine... auf... meist... zu er... zur... stand... firm... Jahr... mat... wech... Leber... Dep... tag... Diap... tritt... bl... zu b... Ri... H... Santau... Blatun... und K... leiden... Hals...

KAUFHAUS SCHOCKEN

— L'HABIT AUE LE —

Mittwoch, den 12. März, Donnerstag, den 13. März, Freitag, den 14. März,
Sonnabend, den 15. März und Sonntag, den 16. März

5 Blusen-Tage

zu Extrapreisen.

1 Posten
Popeline-Blusen **2⁴⁵**
einfarbig oder gestreift mit Bündchen, hübsch garniert in vielen
Farben, ganz gefüttert

1 Posten
Reinwoll. Popeline-Blusen **2⁸⁵**
in vielen modernen Farben mit Bündchen reich garniert, ganz
gefüttert

1 Posten
Weißer Tüll-Blusen **2⁶⁵**
auf Tüll gearbeitet, mit Bündchen und Schleife

1 Posten
Reinwoll. Popeline-Blusen **3⁸⁵**
mit Umlegekragen und Aermelaufschläge, Knopfgarnierung, ganz
gefüttert

1 Posten
Reinwoll. Popeline-Blusen **4⁸⁵**
mit Bündchen und Umlegekragen, Seidenrüsche und Manschetten,
spart garniert, ganz gefüttert

1 Posten
Weißer Tüll-Blusen **3⁶⁵**
auf Tüll gearbeitet, mit Bündchen und Koller

Meine Modell-Hut-Ausstellung

ist eröffnet.
Diese bringt eine große
Auswahl Modelle nach
Pariser Originalen.

Ausserdem empfehle
hochelegant und chic
garnierte

**Damen-, Sport-,
Backfisch- und
Kinder-Hüte**

zu anerkannt billigsten
Preisen.

Erstklassige aparte Verarbeitung.

Stets Eingang von Neuheiten.

Johannes Leber

Wettinerstr. 17. Aue i. Erzgeb. Wettinerstr. 17.

Spezialgeschäft für Damenputz.
Bestes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze.



Gasthaus Brunnlaßberg

Fernsprecher 121.

Unser Einzugs-Schmaus findet
morgen Mittwoch von abends 7 Uhr an statt.

Abends
9 Uhr gemeinsame Tafel.

Speisenfolge:

Kraftbrühe mit Ei-Einlage

Schleie ff. m. Rotkraut

Pökelfische m. j. Gemüse

Käseplatte

Kaffee

Ausserdem
Port.-Speisen z. j. Zeit.

Schleie bl. m. Rotkraut

Pökelfische m. j. Gemüse

Wiener Schnitzel m. Gemüse

Holsteiner Schnitzel

und andere Speisen mehr.

Es laden nochmals hierzu ergebenst ein

Otto Meyer und Frau.

8.20, 8.30 Auto-Omnibusverkehr. Bei ungünstigem Wetter auf Wunsch auch Geschirr.

Im Laufschrift

muss ich heute noch vor Ab-
gang des Zuges den

**Germania-Automat
in Aue**

erreichen, denn allenthalben er-
zählt man von dem berühmten

Einsiedler Doppelbock

und den vergnügten Stunden, welche die

Tyroler Damenkapelle

bietet.



Café Carola, Aue

Täglich Konzert

der vorzügl. Holländischen Boeren-Kapelle
„Eiland Marken“

6 Damen. Im Nationalkostüm. 3 Herren.
Gesang. Holmschuhtanz.
Zu regem Besuch ladet freundlich ein C. Jantzen.

Vorläufige Anzeige.

Treffte Freitag, den 14. d. M., mit

400 Zentner Spelsekartoffeln

auf bloßem Gehweg ein und verkaufe dieselben

à Zentner mit 2 Mark.

Dieses Lobt, Kartoffelhandlung, Neuenburg S.M.

Sie kaufen nur besonders gute Qualitäten
zu außerordentlich bill. Preisen
in Eisen, Kostümreihen, Unterröcken, Roben, Schals,
Plätsch usw., sowie äußerst solide Schuhwaren
aller Art bei **Helene Hahn**, Aue, Eisenbahnstr. 7.
Kein Laden.

D. H. V.

Mittwoch, den 12. d. M., abends 7/9 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal Café Georgi. In Anbetracht der wich-
tigen Tagesordnung bittet um pünktliches und zahl-
reiches Erscheinen der Vertrauensmann.

Kaufmanns Gasthaus

am Bahnhof.

Täglich Konzert

der 1. Schweizer Damenkapelle „Bern-
Schweizergefangen — Tobler — Original-Berner-Trachten
Ferner Aufzügen des Kleinen Orchesters,
Violin- und Klavierharmonien

Paulus Perlemelus.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Emil Kaufmann.

Konfirmanden-Stiefel

in großer Auswahl

zu billigen Preisen.

Schädliche

Schuhwarenhause.

Schne Stöckel.

Diejenige erkannte Person,
welche am vergang. Freitag
den schwarzen gefüllten
Spitzenstiefel aufgegeben u.
an sich genommen hat, wird
erlaubt, denselben in der Tages-
blatt-Exp. sofort abzugeben.

Woll- und Glasleder-, Seiden- und Stoff-

Handschuhe

gut passend und billig, empfiehlt

G. Schindler, Handschuhmacher,

Aue, Wettinerstrasse 15.



Bittesgeben!

Blühende Topfpflanzen

in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen
Ernst Meier, Blumenhalle, Schneoberger-
strasse, vi-a-vis Forsthaus. — Telefon 100.

Bienenhonig

gar. naturr. offeriert bis
15. März d. J. 10 Pfd., Doe-
7,25 Mk. fr. (sonst 8.00)

3 St. 21.00 Mk. fr. Nachnahme 25 Pfg. extra.
B. Ploggenberg'sche Großbienenzuchtver. Werthe i.H. Nr. 86.

Wer Geld braucht

in jeder Höhe
geg. bequeme Ratenrückzahl.,
Hypoth. Betriebskapital, wende
sich an H. R. Lorenz Nachf.,
Dresden-N., Bautzenerstr. 10.

Martin

im 3ten Alter von
3 Jahren 2 Monaten.

Dies zeigen hierdurch
schmerzhaft an

Albert Schäfer & Frau

geb. Neidhardt.

Die Beerdigung un-
serer Lieblings findet

Donnerstag nachm. Freitag

1/2 Uhr vom Trauer-
hause, Wettinerstr. 72,
aus statt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie sich nicht von den Behörden unmittelbar gagehen lassen, den Anzeigebüro zugeleitet.

Oeffentliche Handelsschule zu Aue.

Die diesjahrigen Osterprüfungen finden Donnerstag, den 13. März 1918, im Handelsschulgebäude statt.

Prüfungs-Ordnung. Vormittags 10 Uhr bis 11 Uhr:

- Rl. II der Höh. Handelsch. : Handelsgeographie Herr Oberl. Seibel.
Rl. III „ Lehrlings- „ Englisch „ Graf.
Rl. II „ „ „ Buchlehre „ Höder.
Mädchenklasse „ „ „ Deutsch „ Seymer.

An die Prüfungen schließt sich die Entlassung der abgehenden Schüler und Schülerinnen an.

In diesen Schulveranstaltungen werden die hohen Behörden, die Mitglieder des Kaufmännischen Vereins des Auer Tales, alle Freunde und Förderer der Anstalt, insbesondere die Eltern und Lehrherren ergebenst eingeladen.

Aue, im März 1918.

Schulaufsicht und Direktion der Oeffentlichen Handelsschule. Gaedt, Vorsitzender. Schulz, Direktor.

Holzversteigerung auf hantener Staatsforstreiter.

Im Galtshofe zum Muldental in Aue sollen Sonnabend, den 15. März 1918, von vormittags 1/9 Uhr an: 2400 m. Stämme von 11-88 cm Mittelf., 1182 „ „ 7-15 „ Oberst., 2136 „ „ 16-80 „ „ aufbereitet in den Abteilungen 92 „ „ 10-15 „ „ 4, 20, 19, 152 m m. Brennweite, Brennknüppel, Zaden und Kette 18 und 39, 443 m m. Stöcke,

gegen sofortige Bezahlung und unter der vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Reichsverwaltung stellt über obige Holzart nähere Auskunft.

Auer und Schwarzenberg, am 8. März 1918.

Rgl. Forstrentverwaltung. Rgl. Forstrentamt.

Angebot von Straßenbäumen.

250 Stück 3-4 m hohe, kräftige Ebereschepflanzen (Preis auf Anfrage hat abzugeben) die Königl. Forstrentverwaltung Bodau (Bezirk Zwickau).

Aushungerungspolitik.

Im Zeitalter des Kapitalismus gibt's auch eine neue kapitalistische Art des Aushungerens. Freilich, mit der erobert man keine eingeschlossenen Festungen — oder doch wenigstens indirekt — sondern mit ihr geht's gleich aufs Ganze: nämlich auf Staaten und Völker. Man gibt ihnen keinen Kredit mehr. Und das hat die gleiche Wirkung, als wenn einer im Privatleben zu irgend einem Unternehmen, Hausbau, Fabrikwesen, Bauerngut oder was es sonst ist, Geld borgt, das Darlehen aber dann in einem kritischen Moment kündigt. Es kann nicht bar bezahlt werden und so fällt das beliebige Objekt selbst dem Geldgeber billigst zu. Halsabschneider pflegt der derbe Volksmund solche Gemütsmenschen zu nennen. Sie selber hören's wohl lieber, wenn man sie als Realpolitiker gelten läßt. Mit geliehenem Geld macht man sich die Leute nicht nur zinspflichtig, was recht und verständlich ist, sondern unter Umständen auch odwlig abhängig. Man gewöhnt sie an größere Hoffnungen, größere Ansprüche, größeren Wagemut und dann — müssen sie entweder weiter borgen oder bankrotzieren. Der Gläubiger wird zum lachenden Erben. Der nahe und der ferne Orient, sie zappeln beide in der wenig beneidenswerten Rolle eines solchen gequälten Schuldners der Kulturstaaten der Welt. Wie einst König Cyrus den jüdischen Erben das Bild der Fische vorhielt, die im Trock-

nen zappeln lernen wußten, weil sie es verweigert im Wasser nicht tun wollten, so warte man auch jetzt bei Türken und Chinesen an Fische denken, die im Reg zappeln. Die Großmächte der Welt haben das Reg in Händen, sie halten's in der Schwabe und so verhandelt sie über die Vertragsbedingungen: Wollt ihr, wie wir wollen, so segen wir euch wieder ins Wasser zurück. Wollt ihr aber nicht, nun — so warten wir noch ein Weilchen! Das ist die zivile Methode Kriegsmethode moderner Kulturstaaten. Oder auch ihre Friedensmethode, wie man will.

Die Türkei hat sich mannschaft aufgerafft, ihre Ehre, den Rest ihrer europäischen Stellung, ihre Autorität gegenüber den asiatischen Glaubensgenossen mit letzter Kraft zu verteidigen. An Truppen, Waffen, Schiffen wird alles aufgebieten, was nur irgend zu bekommen ist. Nur — Geld ist keine da. Und das gehört bekanntlich dreimal zum Kriegsführen. Den Großmächten wird als Pfand geboten, was sie wollen — aber die Großmächte geben nichts. Sie pumpen nur den Balkanverbündeten. Man nennt das Neutralität, man nennt's Friedensvermittlung, man nennt's gute Dienste und was es sonst noch für schöne Klamen gibt. Und der türkische Staat verhungert finanziell, wie seine Angehörigen in Adrianopel durchschnittlich. Nicht mehr lange, und er wird den Balkanverbündeten auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert sein. Dem Balkanbunde und den Großmächten, nicht zu vergessen. Armer Erzer Bey. China scheint's auf dem ersten Blick besser zu gehen. Es soll ja Geld bekommen. Europa und Amerika wollen die junge Republik anerkennen. Aber bis jetzt ist's noch nicht in das stillige Element der Seemächteanleihe hineingefügt worden. Es zappelt noch im Reg. Es sind noch ein paar Bedingungen zu vereinbaren, es mußte der Wollschuß also in diesem Februar noch einmal verschoben werden. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht ein paar gute Freunde unter den Seemächten wenigstens fürs Erste einen Notgroßden vorgeschossen hätten! Und um was handelt sich's bei den Bedingungen, über die noch verhandelt werden muß? Um die Kontrolle der chinesischen Finanzverwaltung, um die Verwendung der geliehenen Gelder, begreiflich, berechtigt — aber warum genügt da nicht ein zuverlässiger Rechnungshof aus Vertretern verschiedener Nationen? Und warum ist Russland und Frankreich gegen den deutschen Kontrollleur? China soll das geliehene Geld nur so verwenden, daß seine Verteidigung gegen Russland dadurch nicht gestärkt werde, auch die gegen Japan nicht, überhaupt die Verteidigung des Landes nicht, sondern höchstens die Polizei im Land, damit die Ausländer in größerer Ruhe und Sicherheit aus den chinesischen Provinzen Gewinn ziehen können. Aber die Mongolei und die Mandchurei, die möchte Russland gern noch haben, ehe China ein fester Staat wird. Und Japan hat auch noch Appetit. Und so läßt man die zappelnden Fische noch ein bißchen im Reg in der Luft hängen. Sie müssen noch etwas nachgiebiger sein. Ganz nachgiebig! Und wenn sie schließlich dabei drauf gehen? Was schadet das? Da wäre die Luft eilung nur umso leichter. Und deshalb kann man zu Türken wie zu Chinesen mit der gleichen Seelenruhe sagen: Erst Ja sagen zu allem, sonst gibt's kein Geld! Und schließlich werden die Staaten so gut einmal ausgehungert sein, wie die Festung Adrianopel.

Neues aus aller Welt.

Die Romanow-Feier. Die Festlichkeiten anlässlich des Romanowjubiläums wurden in Petersburg mit einem großen Bankett im Winterpalais abgeeschlossen. Anwesend waren unter anderem der Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserinwitwe, die Großfürsten und Großfürstinnen, der Emir von Buchara, der Khan von China, die orthodoxe Geistlichkeit, der Patriarch von Antiochia, der jerdische Metropolit, der katbolische Metropolit, der armenische Patriarch und der entberische Bischof, sowie die Minister und die Präsidenten des Reichsrates und der Reichsduma, Vertreter des Adels und der Semstwo und zahlreiche Deputationen. Die Zahl der Geladenen betrug über 1000. Es wurden mehrere Toaste ausgebracht, denen Kanonenschüsse folgten.

Besserung im Befinden des Papstes. Ueber das Befinden des Papstes wurde gestern mittag folgendes bekanntgegeben:

Die Sonntagabend eingetretene Besserung hält an. Der Papst verbrachte die Nacht ruhig und schlafend. Das Fieber hat wenig nachgelassen; der Katarakt ist ebenfalls vollkommen geblieben. In der ersten Vormittagsstunde nahm Professor Marchisava eine eingehende Untersuchung des Kranken vor und stellte fest, daß der Entzündungsprozess in vollem Rückgange begriffen ist. Professor Marchisava ließ die Schwestern des Papstes zu sich bitten und gab ihnen beruhigende Versicherungen.

Der Bau der Eisenbahn des Prinzessin Viktoria Luise. Den Schließlichen Spitzenshulen in Hirschberg ist von der Kaiserin der Auftrag erteilt geworden, für die Prinzessin Viktoria Luise Braunschweiler, Brautausstattungs, sowie Spigen für das Brautkleid zu nähen. Die Zeichnungen, denen Motive eines im Besitze der Kaiserin befindlichen Spigenstellers zugrunde liegen, wurden von Frau Anna Charles de Bouillon in Berlin entworfen. Das Muster zeigt ein zartes Gebilde von Blüten und Ranken, welche aus feinstem Zwirn genäht auf duftigem Tüll appliziert werden.

Eröffnung des neuen Frankfurter Ostbahnhofs. Am Montag früh 9 Uhr 10 Minuten wurde der neue Ostbahnhof in Frankfurt a. M. durch die Abfahrt des sahrplanmäßigen Personenzuges nach Hanau eröffnet und damit dem Verkehr übergeben. Der Bahnhof ist mit einem Kostenaufwand von neun Millionen Mark erbaut. Der Verkehr nach Norddeutschland, besonders nach Berlin, wird eine erhebliche Beschleunigung erfahren, denn man hofft, die Reisezeit nach Berlin auf 3 1/2 Stunden abzukürzen. Mit der Eröffnung des Personenzugbahnhofs wurden zugleich das neue Postamt und die Güterabfertigung dem Verkehr übergeben.

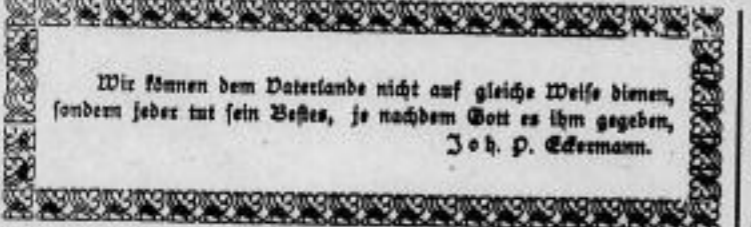
Unfall des deutschen Botschafters in London. Als gestern der deutsche Botschafter im Staatswagen zur Eröffnung des Parlaments fahren wollte, wurden die Pferde auf dem Mall hockend und die Deichsel des Wagens zerbrach. Die Pferde wurden darauf ausgeschirrt und der Wagen wurde von Schutzleuten zum Parlamentsgebäude gezogen.

Wieder ein Unfall auf Automobile. Als der Dortmunder Einwohner Dr. Engena mit seiner Gattin im Automobil von einem Ausflug heimkehrte, rannte der Wagen bei Barop gegen ein über die Straße gespanntes 5 mm starkes Drahtseil, so daß der Chauffeur und die Insassen des Wagens mit dem Schrecken davonsamen. Der vordere Teil des Wagens ist durch das Seil, das 1 1/2 Meter über dem Erdboden gespannt war, erheblich beschädigt worden.

Explosionskatastrophe. In dem Dorfe Montceau bei Le Reef entstand durch die Explosion eines Kinematographen ein Brand, bei dem 48 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden, darunter 10 tödlich. — In den Koblenzer Dynamitwerken in Ardeley ereignete sich gestern eine Explosion. Eine große Anzahl von Menschen soll verletzt worden sein. Viele Gebäude in der Stadt wurden teilweise zerstört. Es herrschte eine Panik. — Im Dorfe Kuslet erfolgte gestern morgen, als zwei landwirtschaftliche Flewen Bengol aus einer Tonne holen wollten und ein Zündholz anzündeten, eine furchtbare Explosion. Beide Flewen wurden sofort getötet. Das Gebäude brannte zum Teil nieder.

Große Unterschlagungen. Der Sekretär Delacour der Bauunternehmung der Münster-Grenzen-Bahn im Kanton Bern hat Unterschlagungen im Betrage von 180000 Franken eingestanden. Er fälschte systematisch Schecks auf die Berner Kantonal-Bank. Er sitzt bereits in Haft, da er des Mordes verdächtig ist, dessen Opfer sein Freund Cerisier unlängst auf dem Heimweg vom Theater geworden ist.

Neue Schandaten der englischen Wahlrechtswelken. Aus allen Teilen des englischen Landes treffen wieder Nachrichten von Schandaten der Suffragetten ein. Im Park von Nottingham zerstörten sie einige eiserne Einfriedigungen und Gaslaternen, sowie eine beträchtliche Anzahl junger Anpflanzen. Bei Glasgow und bei Stewarton schnitten sie Telegraphen- und Telegraphenleitungen durch. Am Montag früh brannten Anhängerinnen des Frauenstimmrechts die Station Sanderder Greatwestern und Greatcentral Railways bis auf den Grund nieder. Am Tatorte wurden Plakate für das Frauenstimmrecht vorgefunden. Auf einer anderen Station, Croxley,



Schuldloses Leiden.

Roman von Hedda von Schmid.

(20. Fortsetzung.)

Die müde Seele strebte danach, den Körper zu verlassen, doch noch immer widerstand die starke Natur allen bösen Einflüssen, welche das rapid fortschreitende Herzleiden mit sich brachte. Weder der Aufenthalt in einem Kurort, noch eine andere ärztliche Behandlung konnten hier helfen. Frau Lisa nahm fast immer an den Mahlzeiten teil, und wenn sie sich etwas wohler fühlte, so ordnete sie manches im Nachhinein ihres Gatten. Sie hatte sich die große lederne Mappe, welche Tigeran auf seiner letzten Reise, auf welcher er über Bord des Dampfers gesprallt worden war, mitgebracht, hiezher nachsenden lassen. Ralf wußte, daß sie gern nach, sie hatte für ihn bereits jetzt, wo sie noch atmete und schwindbar noch mitten im Leben stand, etwas Weberirdisches.

Der Gedanke an ihr Kind erschwerte ihr jedoch den Tod. Harrys Ankunft war ihr eine aufrichtige Freude gewesen, sie ließ sich häufig von ihm verschiedenes aus Ostland berichten und fragte ihn nach Leuten, um welche sie sich bei ihren früheren Besuchen in Ostland kaum bekümmert hatte. Sie erzählte auch gelegentlich manches Erlebnis aus ihrer Kinderzeit. Daß Harry und Lisa miteinander spazieren gingen und ausritten, ließ sie ruhig geschehen. Lisa war es nicht unlieb, daß Harry sich ihr viel widmete, sie vermied es fast peinlich, Ralfs Wege zu kreuzen. „Der arme Junge“, dachte Frau Lisa bedauernd, sie war davon überzeugt, daß Harry auf einem dieser Steppentritte Lisa

seine Liebe gestehen und von ihr abgewiesen werden würde. Allein Harry wollte es ja nicht anders! — Er hatte keine Mühe gesehen, um für Lisa einen passenden Gaul und einen Damensattel ausfindig zu machen, dann wurde er ihr Rehrmeister, und Lisa, welche bereits früher mehrere Male im Sattel gewesen war, fühlte sich bald ganz sicher auf dem Rücken ihres schlankgebauten, klugen Tieres.

Heute nachmittag hatten die beiden wiederum einen langen Reitt gemacht. Der Himmel war sonnenlos und ein feiner bläulicher Dunst lag in der Stratosphäre. Vom hohen Ufer aus über-schaut man die Wolga, auf welcher eine einsame Holzbarke unbeweglich zu verharren schien, in Wahrheit schwamm das ungefüge Fahrzeug mit der Strömung. Die Wäwen slogen mit schrillum Geschrei über die kaum merklich geträubelte Wasseroberfläche. Das braune Kofalenholz, welches von Harry geritten wurde, hingelte unter seinem Reiter, doch mußte es sich der langsamen Gangart von Lisa mehr zum Uplasma neigenden Fuhs anpassen. Lisa dachte nicht daran, ihr Pferd, welches sobald man ihm die Zügel ließ, ein Schritttempo ansah, anzutreiben. Sie blühte verträumt in die Ferne.

Die Jungfer hatte die Steppe ihres grünen Schwimmers beraubt, sie sah nun aus wie eine Wäherin, welche für im Derg begangene Vergehen bestraft worden ist. Graue höhlliche Wermuthbüschel schaukelten sich im leisen Winde — und am Fuhs eines der fast unmerklich ansteigenden dreiten Hügel graste friedlich ein Trupp Kamel. Zu Häupten der Reiter schwebte hoch in den Lüften ein winziger Punkt, ein Falke, der plätschlich herniederstieß, die hurtige, kleine Fieselmaus, welche unter schwankendem Wermuthbüsch im heißen Steppenlande haust, angstig und bedrohend. Der von weißlichen Wolken bedeckte Himmel verließ der Steppenlandschaft eine eigenartige Färbung; aus der Natur, welcher die Sonne des Südens jeglichen Wädenschmutz geraubt hatte, sprach heute etwas Refigniertes.

„Bekannteren Sie irgend etwas“, bat Lisa und blühte Harry an, aber es war doch, als ob ihre Augen sehnd und suchend über ihn hinwegglitten.

„Was befehlen Komtesse?“ fragte Harry in einem ontrent unterwürfigen Ton. Er war beglückt, daß Lisa ihn um etwas bat.

„Natürlich etwas Schwermütiges, das zu der sonnenlosen Steppe paßt.“ Lisa hatte Harrys poetische Versuche nur flüchtig gelesen, sie empfand wenig Interesse für die anmutigen Lieber, in welchen es natürlich noch garte und brodelte von überhäufenden Jugendidealen, den Grundzug derselben bildete jedoch ein tiefes und starkes Empfinden, dafür aber fehlte Lisa noch das Bekändnis.

Lisa hatte Harry gern, aber zugleich war er in ihren Augen kein Charakter, über den man nachdachte und mit dessen Eigenart man sich beschäftigte. „Er ist ein guter Junge“, so lautete ihr Urteil über Harry. Dieser bekam sich einen Moment und begann dann mit seiner weichen, sympathischen Stimme:

„Weit in der Steppe, da liegt ein See, Dort fliegen die Wäwen, die schnellen, Es flüstern von Liebe und Liebesweh Die rauschenden, tanzenden Wellen. Und immer trauriger klingt die Mär Und leiser rauschen die Wogen — Da kommt vom Saume der Steppe her Ein Trupp Kamel gezogen. Nun schweigt und verstummt der alte See, Er mag den Schluß nicht erdulden, Den: was versteht von Liebesweh Die Herde von Kamelen.“

„Sehr stimmungsvoll“, bemerkte Lisa und vergaß, nach dem Autor des Gedichts zu fragen. „Bitte noch etwas“, bat sie dann, ganz wie ein Kind, das sich langweilt und unterhalten sein will. Sie fand es ganz eigenartig schön, über den Steppensand, in welchem der Fußschlag der Pferde nicht laut wurde, dahinzureiten unter einem sonnenlosen Himmel; hinter dessen weißer Wollenschicht sich eine sengende Sonne verbarg. Es war schön, sich unter dem Klänge von Harrys Stimme im Sattel zu wiegen. Er bekamerte eine alte nordische Ballade und ging dann zu seines Asra über, zuletzt sprach er ein Geisel, das von Blut und Innigkeit heimlich durchströmt war.

Und Lisa war es zu Sinn, als erlebe sie ein Steppensmädchen.

Am Abend desselben Tages spielte die Kapelle im Plag-gärtchen: „Die schöne blaue Donau“, und Harry sprach von Harry

